Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 52 (1962)

Heft: 1

Artikel: Beziehung zwischen Altkatholiken und orthodoxen Kirchen

Autor: Zankow, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-404399

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beziehungen zwischen Altkatholiken und Orthodoxen Kirchen[1])

Nachdem die Altkatholiken den Primat und die Unfehlbarkeit des Papstes verworfen hatten und an Glaube, Verfassung und Kultus der alten Kirche festhielten, war es selbstverständlich, dass sie von Anfang an den Wunsch und den Willen bezeugten, mit der orthodoxen Kirche als der treuen Fortsetzerin der alten Kirche in freundschaftliche Beziehungen zu treten und die baldige Vereinigung zu vollziehen.

Anschliessend an das vatikanische Konzil (1870) äusserten sie auf dem Altkatholiken-Kongress in München (1871), welchen auch russisch-orthodoxe Vertreter besuchten, ihre Hoffnung auf baldige Wiedervereinigung mit der orthodoxen Kirche. Zu diesem Zweck traten sie mit dem «Verein der Freunde geistiger Aufklärung», den russische Theologen in Petersburg gegründet hatten, in Verbindung. Dieser Verein hatte sich die Aufgabe gestellt, «Verbindung mit Verteidigern der orthodoxen Wahrheit im Ausland aufzunehmen und ihnen moralische Hilfe zu erweisen». Den Altkatholiken wurde mitgeteilt, dass für die gewünschte Wiedervereinigung mit der orthodoxen Kirche «eine volle Übereinstimmung im Glauben» vorhanden sein müsse. Den Altkatholiken-Kongress in Köln (1872) besuchten von russisch-orthodoxer Seite die namhaften Theologen Erzpriester J. L. Janyschev, A. A. von Kirejev, und Priester Tatschalow, welche die Verschiedenheiten in der Lehre, besonders über das Verhältnis von Schrift und Tradition und die Entscheidungen der sieben ökumenischen Konzilien erforschten und als entscheidendes Kriterium der christlichen Wahrheit den Satz des Vinzenz von Lerin annehmen, dass Glaube der Kirche ist, «was von allen, überall und immer geglaubt worden ist». Auf diesem Kongress beschlossen die deutschen und schweizerischen Altkatholiken, sich mit der holländischen altkatholischen Kirche, die eine ältere Hierarchie hat, zu vereinigen. Es wurde ein Kirchenstatut ausgearbeitet, nach welchem der erste deutsche altkatholische Bischof, Dr. Reinkens, Professor der Universität Breslau, gewählt und 1873 durch den holländischen altkatholischen Bischof von Deventer Heykamps geweiht wurde.

[1]) Leicht gekürzte Übersetzung einer Studie aus der bulgarischen Sprache von Prof. Dr. Stefan Zankow: «Einheitsbestrebungen in den orthodóxen Kirchen. Orthodoxie und Ökumene», erschienen im Jahrbuch der theologischen Akademie, Sofia 1960.

Bischof Reinkens weihte 1876 den ersten christkatholischen Bischof der Schweiz, Dr. Eduard Herzog. Diese Bischöfe waren, mit den hervorragenden Professoren Döllinger und Friedrich (München), Weber (Breslau), Schulte (Prag), Reusch, Langen und Knoodt (Bonn), mit Döllinger an der Spitze, die Führer der altkatholischen Bewegung. Auf den altkatholischen Unionskonferenzen von 1874 und 1875 in Bonn erschienen neben namhaften anglikanischen auch hervorragende russisch-orthodoxe Theologen, aber zu den gewünschten positiven Einigungsresultaten ist es damals nicht gekommen. Auf Döllingers Vorschlag hatten die Altkatholiken den Patriarchen von Konstantinopel schriftlich eingeladen, Delegierte zur Konferenz von 1875 in Bonn zu senden. Es erschienen denn auch auf der einen oder der anderen der beiden Konferenzen von 1874 und 1875 eine grössere Anzahl von angesehenen orthodoxen Delegierten[1]). Nach eingehenden Gesprächen haben die orthodoxen Delegierten in einer gemeinsamen Erklärung die Prinzipien festgesetzt, welche die Voraussetzung für Einigungsverhandlungen sein könnten: massgebend ist der Glaube der alten, ungeteilten Kirche; die Beschlüsse der sieben ökumenischen Konzilien; die Tradition hat Bedeutung und Autorität über die dogmatische Lehre; das Dogma ist nach Ursprung und Inhalt in der göttlichen Offenbarung gegründet. Im übrigen soll gelten: im unwesentlichen Freiheit und in allem die Liebe. Was nicht zum Dogma gehört und die kirchliche Einheit nicht stört, ist als Meinung oder Schulmeinung zu betrachten. Die Lehren der Väter sollen im Hinblick auf die damaligen Zeitumstände studiert und ausgelegt werden. Das Dogma über den Ausgang des hl. Geistes gehört zu den mystischsten und am wenigstens der menschlichen Vernunft zugänglichen Objekten der göttlichen Offenbarung und könne vom kirchlichen Standpunkt aus nicht bestätigt oder auf dem Wege der philosophischen Analyse entwickelt werden. Diese Sätze wurden als Verhandlungsgrundlage aufgenommen. Döllinger konstatierte im Namen der Altkatholiken, dass Übereinstimmung herrsche über folgende

---

[1]) So waren auf der einen oder anderen Konferenz von 1874 und 1875 in Bonn folgende Delegierte anwesend: der angesehene Theologe Archimandrit und späterer Metropolit Vrienjus Anastasiadis, delegiert vom Patriarchat von Konstantinopel; Erzpriester und Professor Janyschev, A. A. Kirejev, Theodor Suchotin, Arsenij Tatschalow, Ossinin, Filipow und Terner, von der russisch-orthodoxen Kirche; Erzbischof Likurgos und die Professoren Damalas und Rossis von der orthodoxen Kirche in Griechenland; Archimandrit Sava von der serbischen orthodoxen Kirche; und die Bischöfe Genadios und Melchisedek von der rumänischen orthodoxen Kirche.

wesentliche Sätze: Einstimmige Annahme der dogmatischen Beschlüsse der ökumenischen Konzilien und des nizäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses; einstimmiges Einverständnis in jedem Punkte der Lehre über den hl. Geist des Joh. Damascenus, der als spezifischer Theologe der Ostkirche angesehen wird; und Annahme des Satzes, dass der hl. Geist nur vom Vater ausgehe, der Anfang und Quelle der Gottheit sei.

Trotzdem kam es nicht zu einer völligen und einstimmigen Vereinigung zwischen der altkatholischen und der orthodoxen Kirche. Es fanden zwar noch einige altkatholische Kongresse unter Beteiligung auch von Orthodoxen statt. Inzwischen, 1892, ernannte die hl. Synode in Petrograd eine spezielle Kommission[1]), die das Einigungsproblem mit den Altkatholiken studieren sollte. Diese Kommission kam zum Ergebnis, die Frage der Transsubstantiation der hl. Gaben sei nicht klar, und stellte andrerseits noch die Gültigkeit der altkatholischen Bischofsweihen – die Bischöfe waren nur durch *einen* Bischof geweiht – in Frage. Allerdings bemerkte diese Kommission, die Frage der Gültigkeit der Weihen unterstehe dem kanonischen Gericht der Kirche, die als lebendiger Leib Christi bevollmächtigt ist, mit voller Strenge der Kanones zu richten und unregelmässige Weihen als ungesetzlich und nicht real zu erklären, während andere sich als nachsichtiger erwiesen und sie zu bestätigen bereit waren.

Um diese Zeit (1894) ernannten auch die Altkatholiken in Rotterdam eine ähnliche Kommission, die die Voraussetzungen für eine Vereinigung mit der orthodoxen Kirche studieren sollte. Die Meinungen der russischen Kommission wurden der Rotterdamer Kommission zur Rückäusserung zugesandt, welche die darin enthaltenen Fragen im Jahre 1896 beantwortete. Die russische Kommission erachtete die Antworten als ungenügend und verlangte 1897 genauere Auskunft über folgende Punkte: Die hl. Eucharistie und Lehre von der Transsubstantiation der Gaben; die Stellung zu den sieben ökumenischen Konzilien; die Frage der Rechtmässigkeit der holländischen Weihen; usw. Die Rotterdamer Kommission antwortete: der Terminus und die Lehre von der Transsubstantiation sei in keinem liturgischen Buche der orthodoxen Kirche zu finden, und werde auch

---

[1]) Mitglieder dieser Kommission waren: Bischof Theophan als Vorsitzender, Erzpriester J. L. Janischev, Erzpriester Prof. W. G. Rožděstwensky, Erzpriester S. A. Solertinsky, Erzpriester Prof. P. J. Leporski, Prof. A. L. Katanski, Prof. J. P. Sokolow, Prof. A. L. Briliantov, A. A. Kirejev und N. N. Ladiženski.

von der altkatholischen Kirche abgelehnt. Der gegenseitige Meinungsaustausch der beiden Kommissionen war zufriedenstellend. Die russische Kommission stellte in ihrer Sitzung von 15. Februar 1910 fest, dass die beiden Kommissionen einstimmig anerkennen: 1. den Unterschied zwischen ökumenischem Dogma und privater theologischer Meinung; 2. die obligatorische Annahme der Dogmen und relative Freiheit der Meinungen; 3. Das Bekenntnis zur ungeteilten katholischen Kirche und den Dogmen der sieben ökumenischen Konzilien; 4. die obligatorische Annahme der Lehre über den hl. Geist in den folgenden drei Sätzen: *a)* dass der hl. Geist eines Wesens ist mit dem Vater und dem Sohn; *b)* dass er vom Vater ausgeht und dass er in die Welt gesendet ist sowohl vom Vater als auch durch den Sohn vom Vater; *c)* dass nur die Lehre des nizäno-konstantinopolitanischen Credo von 381 «und an den heiligen Geist, den Herren und Lebendigmacher, der vom Vater ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, der geredet hat durch die Propheten» Dogma ist und dass das «Filioque» eine unerlaubte Einschiebung und ungesetzliche Ergänzung des Credo ist, welche nicht Platz haben darf im Symbolum; 5. das einstimmige Bekenntnis: Christus Jesus, Sohn Gottes, einziges Haupt der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche.

Die Kommission meint, dass die einstimmige Annahme obiger Glaubenssätze als Grundlage für weitere Einigungsverhandlungen genüge und drückte den Wunsch aus, die hl. Synode möge sich ernsthaft mit der Lösung der vierzigjährigen Frage des Zusammenschlusses der Altkatholiken mit den Orthodoxen beschäftigen; es solle, wenn auch schrittweise, daran gegangen werden, die Altkatholiken nicht als Häretiker, sondern – infolge unverschuldeten eigenen Unglücks – als Sektanten der orthodoxen Ostkirche zu erklären. Die hl. Synode nahm diese Vorschläge der Petersburger Kommission freundlich zum Studium entgegen, was aus dem Brief der Kanzlei der hl. Synode an A. Kirejev, vom 15. März 1910, Nr. 2873 hervorgeht, in welchem gesagt wird, dass die hl. Synode «bereit ist, das ihrige dazu beizutragen, damit die Arbeit der Kommission zu einem erfolgreichen Ende geführt werde»[1]).

[1]) Vgl. darüber, wie überhaupt über die Fragen der Vereinigung mit den Altkatholiken *Erzpriester A. Sergento* «Zu den Verhandlungen mit den Altkatholiken mit der russischen orthodoxen Kirche, gedruckt im «Journal des Moskauer Patriarchates», 1958, Heft 11, S. 48–55, und *von demselben:* «Gegenseitige Beziehungen der Altkatholiken mit orthodoxen Gebietskirchen» ibid., Heft 12, S. 56–63.

Auch das Patriarchat von Konstantinopel hatte eine ähnliche Kommission gebildet, und im Jahre 1902 sandte der Patriarch Joakim III. zwei Rundbriefe an die orthodoxen Kirchen mit der Einladung, diese möchten ihre Beziehungen zu den Altkatholiken und verschiedene damit zusammenhängende Fragen klären. Die Antworten der verschiedenen Kirchen lauteten folgendermassen: Jerusalem: mit den Altkatholiken sollen Verhandlungen durch eine in Konstantinopel zu diesem Zwecke gegründete Kommission von Theologen aller orthodoxen Kirchen geführt werden; Griechenland: die Wiedervereinigung sei verfrüht, weil die Altkatholiken sich noch zu sehr von den Orthodoxen unterscheiden und zudem untereinander noch verschieden sind; Rumänien: Die Wiedervereinigung sei unmöglich, weil die Altkatholiken nichts rückgängig machen und in der Frage der Beichte und des Fastens unter protestantischem Einfluss stehen. Serbien: freut sich über den Wunsch der Altkatholiken nach Wiedervereinigung mit der orthodoxen Kirche, aber Bedingung für diese Wiedervereinigung sei Annahme aller orthodoxen Dogmen, hingegen könne man Freiheit walten lassen in allen Kultus-Angelegenheiten; Montenegro antwortet analog der serbischen Kirche.

Allgemein gesehen ist die Situation bis zum Beginn des ersten Weltkrieges, wie sie sich aus den Diskussionen und Verhandlungen der Altkatholiken-Kongresse ergibt, folgende: Es ist zu unterscheiden zwischen dem, was die Kirchen gemeinsam haben, und dem, was noch zu lösen ist; was von letzterem wesentlich und daher notwendig, und was unwesentlich und daher zu dulden oder zulässig ist im Aufbau der Einheit. Es stellt sich heraus, dass die Hauptpunkte, über die die Einigung erreicht werden muss, folgende sind: 1. Das Filioque; 2. Das Sakrament der Eucharistie; 3. Der Kirchenbegriff. Die Altkatholiken betrachten die Einschiebung des Filioque in das Glaubensbekenntnis als unrechtmässig und die meisten altkatholischen Kirchen verwenden es nicht im Gottesdienst. Trotzdem bleibt die Frage offen: ist das Filioque im augustinischen oder im Sinne des Joh. Damascenus als Privatmeinung zulässig? Ein grosses Verdienst in der Klärung dieser Frage auf orthodoxer Seite hat der namhafte Professor der Petersburger theologischen Akademie, W. Bolotow. Beide Seiten anerkennen, dass mit der hl. Kommunion wahrhaft eine Kommunion mit dem Leibe und dem Blut Christi stattfindet; aber unklar bleibt die Frage, *wie* findet die Umwandlung der hl. Gaben statt – so wie es in den liturgischen Texten der orthodoxen Kirche seit alters her, bis heute (slawisch «Preloženije») heisst, und ist, als Privat-

meinung, die römisch-katholische materialistische Lehre von der Transsubstantiation – die in den letzten zwei Jahrhunderten ziemliche Verbreitung unter den Orthodoxen gefunden hat – zugelassen, oder ist die altkatholische Anschauung, welche die römisch-katholische Transsubstantiationslehre verwirft, jedoch annimmt, dass bei der Kommunion der wahre Leib und das Blut Christi entgegengenommen wird, und dass die Umwandlung einen objektiven, geistigen Charakter habe, richtig ? Am ungeklärtesten und umstrittensten ist der Kirchenbegriff. Die Frage, ob und inwiefern auch heute die Kirche Christi sichtbar vorhanden ist als die Eine, Ungeteilte, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche, ob diese Kirche allein die orthodoxe Kirche ist, oder ob die anderen «Kirchen» – die römisch-katholische, die altkatholische, – nicht doch, wenn auch kranke Teile dieser einen Kirche Christi sind, ist noch nicht entschieden.

In neuerer Zeit, nach den grossen weltlichen und politischen Umwälzungen wuchs der Wunsch und die Hoffnung auf die Einheit in beiden Kirchen und es wurden neue Initiativen ergriffen. Eine Begegnung fand am 18. August 1920 in Genf statt, während der Präliminarversammlung der Weltkirchenkonferenz für Glauben und Verfassung, auf welcher offizielle und angesehene Delegierte fast aller orthodoxen Kirchen (der konstantinopolitanischen, der alexandrinischen, der griechischen, der rumänischen, der serbischen, der bulgarischen), Vertreter der Auslandrussen und der altkatholischen Kirchen von Holland und der Schweiz anwesend waren. Es wurde in freundschaftlich-brüderlichem Sinn über die Vereinigung der altkatholischen und der orthodoxen Kirche gesprochen. Vorsitzender der Versammlung war Metropolit Germanos Strinopulos, Exarch des ökumenischen Patriarchen für Westeuropa. Den Hauptüberblick über den gegenwärtigen Stand der Einheitsverhandlungen gab der schweizerische altkatholische Bischof Dr. Eduard Herzog. Er berührte im Besonderen die Fragen des Filioque, der hl. Eucharistie und des Kirchenbegriffs und betonte, dass er diese Zusammenkunft als Wiederaufnahme der Einigungsverhandlungen betrachte und dass er keine wesentlichen und ernsthaften Hindernisse für eine vollständige Vereinigung der beiden Kirchen sehe. Nach einem liebevollen Gedankenaustausch beschloss die Versammlung, die Verhandlungen über eine endgültige Wiedervereinigung nun ernsthaft vorantreiben zu wollen.

Auf den Bericht des Metropoliten Germanos Strinopulos ernannte das ökumenische Patriarchat eine Kommission zur Er-

forschung der Lehre der Altkatholiken, und zur Wiederaufnahme der Einigungsverhandlungen mit ihnen. Der Patriarch von Konstantinopel und der serbische Patriarch wechselten bei verschiedenen Gelegenheiten brüderliche Briefe mit Bischof Herzog, in welchen sie die altkatholische Kirche als «Schwester-Kirche» anreden und ihn und die Altkatholiken «in Christo geliebte Brüder» nennen.

Fünf Jahre später, im Jahr 1925, fand in Bern der X. internationale Altkatholiken-Kongress statt. Der Altkatholizismus, mit seiner bischöflichen Verfassung, hatte sich nun auch in Österreich, Polen, der Tschechoslowakei und Jugoslawien ausgebreitet. Zu diesem Kongress wurden auch die orthodoxen Kirchen eingeladen. Es haben Delegierte entsandt: das ökumenische Patriarchat zwei, mit Metropolit Germanos Strinopulos; die serbische Kirche drei Professoren der theologischen Fakultät der Belgrader Universität; die bulgarische einen, Professor Protopresbyter Stefan Zankow; der rumänische einen, den Metropoliten von Transylvanien Nikolaus Balan, der wegen Erkrankung nicht kommen konnte. Der alexandrinische Patriarch Photius sandte briefliche Grüsse. Ebenfalls kamen Vertreter der anglikanischen Kirche aus England und Nordamerika, sowie Vertreter der «hochkirchlichen Bewegung» der deutschen Lutherischen Kirche. Begrüssungsreden wurden u. a. auch von nichtrömischen und orthodoxen Delegierten gehalten. Besonders warm und voll Zuversicht auf endlichen Erfolg der Vereinigungsverhandlungen sprach im Namen des Patriarchen Basilius von Konstantinopel der Metropolit Germanos Strinopulos von Thyateira. 14 Referate wurden gehalten, denen rege Diskussionen folgten; u. a. hatten sie zum Thema die Lage der altkatholischen Kirche und ihre Beziehung zur Einheit der Kirche. Bischof Dr. A. Küry und Prof. Protopresbyter Stefan Zankow sprachen über «Beziehungen zwischen Altkatholizismus und der orthodoxen Kirche».

In seinem Referat betonte Bischof A. Küry die Wichtigkeit und ernste Dringlichkeit der Verständigung zwischen den beiden Kirchen; er führte aus, dass die noch bestehenden Schwierigkeiten weder übernoch unterschätzt werden dürften, dass das bereits Erreichte eine Grundlage bilde für die weitere Arbeit eines Sich-Näher-Kommens der beiden Kirchen und betonte in hoffnungsvollem Glauben, dass das hl. Werk der Wiedervereinigung, die von beiden Seiten tief gewünscht werde, endlich von Erfolg gekrönt werde.

Protopresbyter Stefan Zankow gab im ersten Teil seines Referates eine Übersicht über die Stellung der Orthodoxen den Alt-

katholiken gegenüber, die von Anfang an hoffnungsvoll und positiv war; er berichtete, was orthodoxerseits bis jetzt getan worden war im Blick auf eine genauere Kenntnis des Altkatholizismus und auf eine Annäherung der beiden Kirchen durch Beteiligung an den Altkatholiken-Kongressen, durch gründliches Studium literarischer Werke und sonstige Bemühungen; er betonte, dass diese Bestrebungen auf orthodoxer wie auf altkatholischer Seite grossen Widerhall gefunden hätten. Im zweiten Teil seines Referates untersuchte er das Wesen des Altkatholizismus, seinen Entwicklungsgang und die jetzige Situation in Fragen des Glaubens, da ohne Einheit im Glauben eine Vereinigung unmöglich sei. Und zuletzt stellte er die drei Hauptpunkte dar, die die Voraussetzung für die Vereinigung der beiden Kirchen seien, nämlich die Frage des Filioque, die Frage der Eucharistie und die Frage nach der Kirche. Beim Filioque handelt es sich darum, festzustellen, dass das Einschieben des Filioque in das Glaubensbekenntnis unrechtmässig sei, und dass die richtige kirchliche Lehre sei: allein aus Gott, dem Vater. In der Frage der Eucharistie oder genauer der Umwandlung der hl. Gaben handelt es sich darum, ob auch die Altkatholiken die grob-materialistische, römische Lehre von der Transsubstantiation ablehnen. Zankow stellt fest, dass die Altkatholiken dies tun und die Formel annehmen «wir empfangen Christi wahren Leib und Blut unter der Gestalt von Wein und Brot» statt «des früheren Brotes und des früheren Weines»... So bleibt in dieser Beziehung nur die Frage, nicht so sehr nach dem «was», als nach dem «wie» offen. Dazu werden die Äusserungen des Patriarchates von Konstantinopel sowie des anglikanischen Bischofs von Oxford, Gore u.a. angeführt, wonach das «wie» ein Geheimnis bleibt, das jeden Menschenverstand übersteigt. Eine schwierige, aber zentrale Frage ist diejenige nach der Kirche. Darüber bestehen im Altkatholizismus in weiten Kreisen unklare, dehnbare, vieldeutige und zum Teil sogar unrichtige, vom Protestantismus beeinflusste Anschauungen wie: dass es heute die alte, ungeteilte, sichtbare Kirche nicht gebe; dass keine der heutigen Kirchen sich Leib und Kirche Christi nennen könne und beanspruchen dürfe, dass sie die ganze Wahrheit Christi habe; dass allein alle Kirchen zusammen die wahre Kirche Christi bilden, d.h. dass wir alle nur Zweige ohne Wurzel seien. Der Referent legte im weiteren die wahre orthodoxe Lehre über die Kirche Christi dar und drückte seine Zuversicht aus, dass auch in dieser wichtigen Glaubensfrage eine Verständigung zustande komme, um so mehr, als angesehene Theologen des Altkatholizismus wie der

Utrechter Erzbischof Kennink u.a. Anschauungen vertreten haben, welche für eine endgültige Übereinstimmung in der Frage nach der Kirche grosse Dienste leisten können, besonders deshalb, weil die Anschauungen Erzbischof Kenninks vom VII. Altkatholiken-Kongress gebilligt worden waren. Im letzten Teil seines Referates gab Protopresbyter Stefan Zankow einige praktische, zum Teil schon bekannte Hinweise, wie das Werk der Verständigung vorangebracht werden könnte[1]). In der Diskussion äusserten sich mit lebhafter Billigung und Dankbarkeit bedeutende altkatholische Führer, Erzbischof von Utrecht Fr. Kennink, der schweizerische Bischof Dr. A. Küry, Prof. A. Gilg u.a., und sahen in den oben genannten Äusserungen die Grundlagen für weitere Einigungsverhandlungen. Der Kongress beschloss einstimmig: «Es sollen neue Versuche unternommen werden, um in freundliche Beziehungen mit den orthodoxen Kirchen zu kommen; zu diesem Zweck wird das ständige Kongresskomitee beauftragt, in Beziehung zu treten mit kompetenten Organen der orthodoxen Kirchen.»

Zwei Jahre nach dem oben erwähnten Altkatholiken-Kongress in Bern fand 1927 in Lausanne die erste Vollversammlung der ökumenischen Konferenz für Glauben und Verfassung statt, auf welcher fast alle christlichen Kirchen, ausser der römisch-katholischen, durch viele angesehene Hierarchen und Theologen vertreten waren. Von der orthodoxen Kirche waren da: für die konstantinopolitanische der Metropolit von Thyateira Germanos Strinopulos, Exarch des Patriarchates für Westeuropa, und die Archimandriten Konstantinidis von London, Paraskevaidis von Leipzig und Valiadis von Lausanne; für die alexandrinische der Metropolit von Leontopol Christophor und

---

[1]) Der zweite Teil des Referates von Protopresbyter Stefan Zankow ist in deutscher Sprache erschienen in der altkatholischen «Internationalen Kirchlichen Zeitschrift», 1925, Heft IV, S. 216–229. Sein Buch, in bulgarischer Sprache, «Altkatholizismus und Internationaler Altkatholiken-Kongress in Bern» erschien 1926, in Sofia. – Der serbische Vertreter auf dem Kongress, Prof. Dr. Radivoi Rositsch schrieb im Organ der serbischen orthodoxen Kirche «Glasnik» vom 14. November 1925: Das Referat von Prof. Zankow rief bei den Altkatholiken besonderes Interesse hervor. Es sei, wie in der Diskussion hervorgehoben wurde, zum erstenmal klar und offen die Ansicht eines orthodoxen Theologen dargelegt, auf Grund welcher Prinzipien die Einigkeit der übrigen christlichen Kirchen mit der Orthodoxie überhaupt möglich sei. Prof. Zankow ist der Ansicht, dass nach aufmerksamer, klarer und genauer Klärung gewisser dogmatischer Unterschiede der Vereinigung der Altkatholiken mit den Orthodoxen kein Hindernis im Wege stehe, besonders wenn erstere die prinzipielle Rückkehr zur alten Kirche der ökumenischen Konzilien ganz vollziehe.

der Metropolit von Nubien Nikolaus; für die antiochenische der syrische und livanische Metropolit Severi Barsaum; für die jerusalemische der Archimandrit Skoumperdis; für die griechische der Metropolit von Noupax Ambrosius, der auch die orthodoxe Kirche von Cypern vertrat, und die Professoren Hamilkar Alivisatos, D. Balanos und K. Diowunitiotis; für die rumänische der Metropolit von Czernowitz Nektari; für die serbische der Bischof von Neu-Satz Irenei; für die bulgarische der Erzbischof von Sofia Stefan, Prof. Protopresbyter Stefan Zankow und Prof. N. Glubokowski; für die polnische der Metropolit von Warschau Dionissi, Erzpriester Turkewitsch und Prof. N. Arseniew; für die Auslandrussische Kirche Metropolit Eulogius und Erzpriester Prof. S. Bulgakow von Paris. Auf der Konferenz waren die altkatholischen Kirchen vertreten: Holland durch den Erzbischof von Utrecht Kennink und den Bischof von Haarlem van Vlijmen; die Schweiz durch Bischof A. Küry und Prof. E. Gaugler; Polen durch Bischof Bontschak; die Tschechoslowakei durch die Bischöfe Prohaska und Steyskal, und Prof. Schneider.

Auf der Lausanner Konferenz für Glauben und Verfassung, an der man sich zum erstenmal in der christlichen Geschichte zur Erreichung der allgemein-christlichen Einheit im Glauben versammelte, fanden sich auch die Delegierten der orthodoxen und altkatholischen Kirchen in brüderlicher Gemeinschaft. Parallel zu der Konferenz für Glauben und Verfassung fand eine Konferenz der Altkatholiken und der Orthodoxen statt, unter dem Vorsitz von Bischof Adolf Küry, auf welcher mit Eifer und Liebe der Weg zu der von allen so sehr ersehnten Einheit gesucht wurde. Von orthodoxer Seite wurde der Wunsch ausgesprochen, die Altkatholiken möchten sich insbesondere über die Frage von Kirche, Eucharistie, Sakramente, Marienverehrung und Verehrung der Heiligen klar werden. Als Resultat dieser Konferenz wurde der Beschluss gefasst, eine altkatholische und eine orthodoxe Kommission zu ernennen, die eine orthodox-altkatholische Konferenz vorbereiten sollten, deren Beschlüsse dann einer pan-orthodoxen Prosynode zur Äusserung vorgelegt werden sollten.

Eine solche orthodox-altkatholische Konferenz trat im Jahr 1931 in Bonn zusammen. Leider folgte auf sie keine zweite, noch eine pan-orthodoxe Prosynode, so dass ihre Beschlüsse immer noch der weiteren Besprechung harren. Einer der Gründe dieser Verzögerung lässt sich im inzwischen eingetretenen Unglück des zweiten Weltkrieges und seiner Folgen finden. Deshalb sollen die Beschlüsse der

Bonner-Konferenz in Erinnerung gerufen werden, um so mehr, als die Altkatholiken mit Trauer bedauern, dass immer noch keine panorthodoxe Prosynode zustandegekommen ist.

An der Lambeth-Konferenz von 1930 hatten sich Vertreter der Orthodoxen und der altkatholischen Kirchen von Neuem in Gedankenaustausch zusammengefunden und sich im Wunsch vereinigt, es möge die erste Gelegenheit ergriffen werden, um eine altkatholisch-orthodoxe Konferenz abzuhalten, gemäss den Beschlüssen von Lausanne. An der Bonner Konferenz von 1931 nun traten zusammen: Für die Orthodoxen, von der konstantinopolitanischen, der alexandrinischen und der jerusalemischen Kirche der Metropolit von Thyateira Germanos Strinopulos; von der antiochenischen Metropolit von Tir und Sidon Theodosius; für die cypriotische Metropolit von Pathos Leontius; von Rumänien der Bukowiner Metropolit Nektarius; von Griechenland Metropolit Polikarpos und Archimandrit Paraskevaidis; von Serbien der Bischof von Neu-Satz Irenij; von Polen Prof. N. Arseniew. Für die Altkatholiken: Holland, Erzbischof von Utrecht F. Kennink, Prof. S. Wijker; Schweiz, Bischof Prof. Dr. Ad. Küry; Deutschland, Bischof G. Moog, Bonn, Prof. Fr. Mühlhaupt.

Die Konferenz arbeitete eifrig, ernsthaft und freundschaftlich, unter dem Vorsitz des Metropoliten Germanos von Thyateira. Als Ergebnis der Arbeit erklärten die Altkatholiken Folgendes: sie bestätigten, dass sie, gleich wie die Orthodoxen, die sieben ökumenischen Konzilien und die von ihnen bestätigten Lokalsynoden anerkennen; dass sie das nizäno-konstantinopolitanische Glaubenssymbol ohne das Filioque bekennen, und als Taufsymbol das Apostolikum, ebenso wie die Orthodoxen, annehmen; dass sie die hl. Tradition als Auslegung und Ergänzung der hl. Schrift betrachten und die nichtkanonischen Bücher als erbaulich anerkennen und sie nicht als apogryph ansehen. Sie anerkennen die Kanones der sieben ökumenischen Synoden. Sich auf den hl. Augustin und Vinzenz von Lerin berufend, erklären die Altkatholiken, dass sie die Kanones als solche anerkennen «insofern sie nicht den Buchstaben, sondern dem Geist der alten Kirche folgen». Die Kirche sei für die Gläubigen Autorität, Behüterin der Lehre und der Moral, und stehe deswegen über der hl. Schrift und nicht umgekehrt die hl. Schrift über der Kirche. «So wie Gott Vater, so sei die Kirche Mutter.» Wir können nicht glauben, ohne dass uns die Kirche selbst das Evangelium übergab. Die Kirche muss auf Grund der Schrift und der Tradition lehren.

Das ökumenische Konzil erscheint als autoritäres Organ der Kirche, aber auch die Kirche kann nur diejenigen Lehren verkünden, die auf der Schrift und der Tradition beruhen. Im Zusammenhang damit bestätigen die Altkatholiken noch einmal, dass sie die sieben Sakramente anerkennen, wobei sie die hl. Taufe, als Sakrament der Aufnahme in die Kirche, und die hl. Eucharistie, als Sakrament der Gnade, die alle Christen verbindet, hervorheben. Bei der Taufe wenden die Altkatholiken sowohl das Ins-Wasser-Versenken als auch das Übergiessen an. Bei der Salbung, Firmung, behalten sie die westliche Form. Bei der Eucharistie, in Bezug auf die Weihe von Brot und Wein denken sie wie die Orthodoxen, bei der Abhaltung der Messe jedoch stellen sie die Epiklese vor die Einsetzungsworte und nicht anschliessend an sie, wie das die Orthodoxen tun. – Die Altkatholiken bestätigen ferner, dass sie die Lehre vom Fegefeuer ablehnen; in den Fürbittegebeten für Verstorbene suchen sie die Hilfe nur in der Barmherzigkeit Gottes. Sie nehmen die Lehre vom Beistand der Heiligen an und verehren die Muttergottes wie die Orthodoxen. Die Heiligenbilder (Ikonen) und die hl. Körperreliquien verehren sie so, wie der hl. Basilius der Grosse und das VII. ökumenische Konzil dies gelehrt haben. – Als Fasttage anerkennen sie den Freitag und die 40 Tage des grossen Fastens. Die Karwoche feiern sie ganz besonders: an Fasttagen sollen Predigten über das Leiden Christi gehalten werden. In Bezug auf die Priesterweihe und die Priesterehe ist die Übereinstimmung der Altkatholiken mit den Orthodoxen nicht vollständig. Nach wie vor sind die Altkatholiken der Auffassung, dass, ausnahmsweise, die Weihe eines Bischofs von einem einzigen Bischof vollzogen werden kann, wie dies in der Utrechter Kirche möglich gewesen ist und dass die Priesterehe für alle Stufen der Hierarchie vor und nach der Weihe zuzulassen ist.

Seit Bonn 1931 sind keine weiteren Beratungen zustandegekommen. Es fanden auch keine pan-orthodoxen Besprechungen statt, ebenso haben nicht alle orthodoxen Kirchen die Ergebnisse der Bonner Konferenz besprochen. Leider ist auch immer noch keine pan-orthodoxe Prosynode zustande gekommen.

Diese Situation wird von beiden Seiten ausserordentlich bedauert, und man ruft nach Wegen, die Verhandlungen zu Ende zu bringen: die Einheit ist nach gründlichem Studium in allem Wesentlichen festgestellt und bezeugt, der Weg jedoch zu ihrer Verwirklichung ist versperrt[1]). Wir Orthodoxe müssen bedenken, dass die zahlenmässig kleinen altkatholischen Kirchen in Meeren von römi-

schen Katholiken oder von Protestanten leben und der Versuchung unablässig ausgesetzt sind, dem Einfluss der sie umgebenden Konfessionen zu erliegen. Wir Orthodoxe sollen und dürfen nicht ausser Acht lassen, dass der Altkatholizismus und der Geist, der ihn erweckte und neu geboren hat, die aufrichtige und unbedingte Rückkehr zum alten Katholizismus der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche will, deren treue Fortsetzerin als Apostel und Bekenner die hl. orthodoxe Kirche ist. Ist es also nicht unsere Pflicht, diese altkatholische Rückkehr zum alten, katholischen Glauben in der westlichen christlichen Welt mit begeisterter und beständiger Hilfe zu stärken und zu beleben, indem die Eine, Heilige und Katholische Mutter-Kirche mit liebevoller Umarmung ihre westlichen «neuen» Kinder, welche flehentlich ihre Arme nach ihr ausstrecken, aufnimmt. (Joh. XII, 21–22.) Nicht vergeblich rufen immer mehr orthodoxe Stimmen mit Freude und Zuversicht: «Die Altkatholiken – das sind die wahren und apostolischen Vertreter der Orthodoxie im Westen.»

Sofia *Stefan Zankow*

---

[1]) Der Erzbischof von Utrecht, Dr. Andreas Rinkel, schreibt in einem Briefartikel an Hamilkar Alivisatos, Professor in Athen, gedruckt in einem Jubiläumsband, der zu Ehren von Prof. Alivisatos 1958 in Athen herausgegeben wurde u. a.: «Welches war das Ergebnis der Verhandlungen in Bonn 1931? Die altkatholische Delegation konnte mitteilen, Vollmacht zu haben zu der Erklärung, dass die altkatholischen Kirchen zu einer Interkommunion bereit seien. Von orthodoxer Seite wurde durch die einzelnen Vertreter erklärt, dass sie davon überzeugt seien, dass keine dogmatischen Hindernisse mehr vorhanden seien, dass aber eine definitive Entscheidung erst von der Prosynode aller orthodoxen Kirchen getroffen werden könne. Überdies erklärten sie sich bereit, ihren persönlichen Standpunkt ihren eigenen Synoden bekannt zu geben und die Interkommunion zu empfehlen. Man war damals fest davon überzeugt, dass diese Prosynode in allernächster Zeit abgehalten werden könne. Leider hat sich diese Möglichkeit nicht als Wirklichkeit erwiesen. In Bonn kamen wir zur Einheit. Aber es vergeht ein Vierteljahrhundert... Auf dem Altkatholiken-Kongress in Hilversum, 1948 in Holland, sprachen wir mit dem Erzbischof Germanos Strinopulos, mit welchem wir die Akte von Bonn 1931 unterzeichnet haben, über das Problem. Er kam mit uns zum Schluss: wenn sich die Einberufung der pan-orthodoxen Synode verspätet, dann kann und soll jede einzelne orthodoxe Kirche sich aussprechen. Schon in Evanston 1954 bestanden einige Erzbischöfe autokephaler Kirchen darauf, dass ein solcher Beschluss gefasst werden sollte, denn, so sagte man: «Es steht nichts mehr zwischen uns, und unsere Stellung in der ökumenischen Bewegung gebietet es»... droht nicht die Gefahr, und hat es sich nicht schon öfters gezeigt, dass eine jüngere Generation die geschichtlichen Tatsachen und die grundgelegende Vorarbeit der «Väter» vergisst? Tief, lebendig und innig ist unsere Erwartung auf den heiligen Akt unserer heiligen Einheit.